

Gastgewerbe setzt auf Barrierefreiheit

Hoga: Branche muss sich auf wachsende Zahl von Gästen mit Behinderungen einstellen

Lange war es ein Thema für einige Spezialisten und besonders engagierte Einzelkämpfer. Ab sofort aber soll die ganze Branche mitziehen: Auf der Nürnberger Hotel- und Gaststättenmesse Hoga 2011 werben die Verantwortlichen dafür, dass Gasthäuser und Hotels in Stadt und Land nach und nach barrierefrei werden.

Vor allem Häuser, die größere Tagungs- oder größere Reisegruppen beherbergen, haben die Notwendigkeit, bequem zugängliche Räume anzubieten, schon vor längerer Zeit erkannt. Im Grand Hotel beispielsweise können seit etwa sieben Jahren barrierefreie Zimmer gebucht werden. Aber erst seit knapp zwei Jahren steht auch im Foyer ein Behinderten-WC zur Verfügung. „Das war ein wichtiger Schritt, den viele und ganz allgemein ältere Menschen sehr zu schätzen wissen. Denn die regulären Toiletten befinden sich im Keller“, erläutert der frühere Direktor Horst Berl, der in die-

sen Tagen auf der Hoga als Berater am Stand des Hotel- und Gaststättenverbands anzutreffen ist. Neben allen baulichen Fragen komme es allerdings darauf an, auch die Mitarbeiter entsprechend zu schulen. Ehrenamtlich engagiert sich Berl übrigens für ein besonderes Projekt: Wie bereits in anderen Städten soll auch in Nürnberg ein neues Hotel entstehen, das Menschen mit Behinderungen in größerer Zahl Beschäftigungsmöglichkeiten bietet.

Dass es mit dem Einbau von Rampen und breiten Toiletten nicht getan ist, hat auch Geschäftsführer Helmut Ehrhardt vom Restaurant Estragon der Nürnberger Aidshilfe erfahren. Seit dem Umbau des Hauses im vergangenen Jahr entspricht die Gaststätte allen Anforderungen an Barrierefreiheit. „Wir haben vorher zum Beispiel mit Rollstuhlfahrern und anderen Betroffenen gesprochen, die uns noch wichtige Tipps gegeben haben“, erzählt er. „So kommt es beim Mobi-

liar darauf an, dass auch Rollstuhlfahrer bequem bis an die Tische heranfahren können.“ Und aus der Kooperation mit Blindeneinrichtung entstand die Idee, nun auch eine Speisekarte in Blindenschrift anzufertigen.

Dabei geht es nicht etwa „nur“ um Menschen, die bereits auf einen Rollstuhl angewiesen oder vielleicht sehbehindert sind. In einer Gesellschaft mit wachsendem Durchschnittsalter muss sich die Branche vielmehr insgesamt auf eine steigende Zahl von Gästen mit Einschränkungen ihrer Mobilität einstellen. Ein Fachkongress zum Thema stand bei der Hoga deshalb gestern unter dem Motto „Tourismus für Generationen“.

„Bei Neubauten ist es am leichtesten, das von Anfang zu berücksichtigen“, unterstreicht auch Hans-Peter Eberhardt vom „Grünen Baum“ in Kühnhofen bei Hersbruck. Von geeigneten Betten bis zu den Haltegriffen hat er im 2009 errichteten Anbau alle Anforderungen erfüllt. Bis auf eine:

„Wir hätten auch ein entsprechendes Doppelzimmer einrichten sollen“, meint der Hotelier.

Doch die Anstrengungen zahlen sich aus: Verschiedene Gruppen bis hin zu Behindertensportvereinen wissen eine derartige Ausstattung zu schätzen, ergänzt Siegfried Gallus, Ehrenpräsident des Bayerischen Hotel- und Gaststättenverbands. Die Gratwanderung ist dabei Fachberatern wie Christian Schindler nur allzu bewusst: „Ein reines Behinderten- oder Seniorenhotel will natürlich niemand“, sagt der Innenarchitekt, der das „b-free“-Programm bei der Hoga mitgestaltet.

„Deshalb muss das Gesamtkonzept stimmen.“ Schon mit vergleichsweise geringem Aufwand sei es möglich, Signale zu setzen. Bei umfangreicheren Konzepten ist indessen Fachwissen aus der Pflege hilfreich.

W. HEILIG-ACHNECK



Innenarchitekt Christian Schindler stellt bei der Hoga auch speziell entwickeltes Porzellan und Besteck für Gäste mit eingeschränkten Bewegungsmöglichkeiten vor. Foto: Heilig-Achneck